



Konzeptionelle Darstellung zum Faktor Standort

Haus für Kinder Poccistraße in der gfi gGmbH München



Gesellschaft zur Förderung beruflicher und sozialer Integration
(gfi) gemeinnützige GmbH

Dr. Simone Schnurr / Annika Vogt / Sarah Schmidt

Poccistraße 3-5

80336 München

Telefon 089 767565-59

Dezember 2019

1. Einführung

Diese konzeptionelle Darstellung dient als Ergänzung zur pädagogischen Konzeption der Regenbogengruppe im „Haus für Kinder“ in der Poccistraße 3. Es soll erläutert werden, wie die finanzielle Förderung der Münchner Förderformel, insbesondere die des Faktors Standort, speziell zur Förderung benachteiligter Kinder in der Regenbogengruppe eingesetzt wird.

Aufgrund der besonderen Gegebenheit, dass vor Allem Kinder deren Eltern in den Integrations- und Deutschkursen der bfz gGmbH teilnehmen das Haus für Kinder besuchen, liegt der Fokus der Förderung benachteiligter Kinder auf der besonderen Rücksichtnahme der Migrations- und Fluchthintergründe der Kinder und Eltern. Diese Hintergründe haben viel Einfluss auf die verschiedensten Bereiche der Erziehung und des Lebens in der Kindertageseinrichtung. Den wohl größten und auch wichtigsten Teil macht dabei die Kommunikation zwischen Kindern, Eltern, Erzieher*innen und Leitungsfunktionen aus. Diese ist aufgrund der unterschiedlichen Herkünfte der Familien sehr verschieden und mit viel Lernaufwand und Schwierigkeiten verbunden, ist gleichzeitig jedoch ein sehr wichtiger Bestandteil in der Entwicklung des Kindes. Es soll deshalb ein Schwerpunkt auf die Sprachförderung gelegt werden. Die Sprachförderung ist dabei ganzheitlich zu sehen und hat deshalb ebenso Einfluss auf die Raumgestaltung als auch auf die Inhalte der Elterngespräche und die Art der Kooperation mit externen Partner*innen, auf die ebenfalls in dieser Darstellung näher eingegangen wird.

Die Migrations- und Fluchthintergründe müssen ebenso beim Übergangmanagement und in der täglichen Arbeit der Erzieher*innen berücksichtigt werden. Da der Aufenthalt im Haus für Kinder an die Teilnahme an den Deutsch- und Integrationskursen gekoppelt ist, muss dabei besondere Rücksicht auf die hohe Fluktuation der Teilhabe am Geschehen in der Kindertageseinrichtung genommen werden.



2. Sprachförderung

Die Lebenssituation der Kinder soll in jedem Bereich der Förderung berücksichtigt und mit einbezogen werden. Die Kinder der Regenbogengruppe sind hauptsächlich im Alter von 0 - 3 Jahren und kommen aus Familien, in denen die Eltern oft erst seit Kurzem in Deutschland sind. Es kann also vermehrt vorkommen, dass sich diese Familien in einem Spannungsfeld zwischen gewohnten und neuen Kulturgewohnheiten, zwischen der neu zu lernenden deutschen Sprache und der Muttersprache und zwischen gewohnten und für die Familien erst neu zu lernenden Systemen befinden. Das birgt große Unsicherheiten, weshalb dem Kind in der Kindertageseinrichtung Sicherheit und ein behutsames und vor allem interessantes Heranführen an die Sprache gewährleistet werden muss.

Personal

Spracherwerb ist gebunden an Dialog und eine persönliche Beziehung. Gleichzeitig lernt das Kind die Sprache dann am Besten, wenn das Interesse der Kinder auf spielerische Weise geweckt wird und die Handlungen einen Sinn ergeben. Die zusätzliche Herausforderung des Personals der Regenbogengruppe ist es, dabei auch noch die Familiensprache aufzugreifen und die unterschiedlichen, oft schwierigen Lebensbedingungen der Kinder zu berücksichtigen.¹

Um all das sinnvoll in den Alltag der Kindertageseinrichtung zu integrieren, soll dem Personal zusätzliche Zeit zur Vorbereitung, Beobachtung und Reflexion eingeräumt werden.

Kollegiale Beobachtung soll dabei helfen, die momentane Ist-Situation zu erfahren und zu reflektieren und im Nachhinein umgesetzte Ideen zu kontrollieren und verbessern. So können Ideen entwickelt werden, die sich an den einzelnen Kindern und deren Situation orientieren sowie den sehr unterschiedlichen Niveaus der Sprachentwicklung gerecht werden.

Die **Konzeption von sprachfördernden Spielen** kann dann als nächster Schritt in den Alltag der Kinder eingebaut werden. Einfache Verbindungen von spielerischen Übungen und alltäglichen Situationen schaffen interessante Anreize mit oben genannter Sinnhaftigkeit, die den Kindern die Sprache in natürlicher und spielerischer Art näher bringen. Beispielhaft dafür ist der tägliche Weg zum Wickeln, zur Toilette, den man mit einem Tierspiel interessant gestalten kann. Es soll hier kurz dargestellt werden: Der tägliche Gang zur Toilette, bzw. zu den Wickelräumlichkeiten wird nicht mehr einfach nur „gegangen“, sondern in der Art eines Tieres bewältigt. Dabei sollen sowohl die Erzieher*innen als auch die Kinder konsequent den ganzen Weg in der Art eines bestimmten Tieres gehen, zum Beispiel hüpfen wie ein Frosch, und dabei die Laute dazu machen, zum Beispiel „Quak“. Vorher darf sich das Kind dieses Tier aussuchen. Dies kann auch am Tag vorher geschehen, sodass die Kinder und auch Eltern Zeit haben, ein Tier aus der Heimat raus zu suchen und beispielsweise als Kuscheltier von zu Hause mit zu bringen, das in der Gruppe vorgestellt werden kann. Dadurch werden die Eltern mit eingebunden, was dem Kind eine zusätzliche Sicherheit verschafft, die Kultur der Familie wird wert geschätzt und etwas Bekanntes in den Alltag der Kindertageseinrichtung integriert. Während dem Spiel selbst tragen unterschiedliche Wahrnehmungen und Einflüsse dazu bei, dem Kind die Sprache näher gebracht wird.

Einfache Laute in Verbindung mit neuen Wörtern stellen keine unmögliche Herausforderung für das Kind dar. Durch die Bewegung wird die Sensomotorik des Kindes geschult und der noch kaum vorhandene Kontakt mit der deutschen Sprache außen vor gelassen.

¹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.), S. 207

So wird das Kind Schritt für Schritt und altersgerecht an die Sprache heran geführt. Das Kind wird während diesem Spiel als gleichrangig angesehen, das gemeinsam mit dem/der Erzieher/in das Spiel durchführt und eigene Ideen mit einbringt.

Gezielte Fortbildungen sollen dem Personal helfen, passende Spiele und geeignete Interventionen zu entwickeln und die Sprachförderung in den Alltag zu integrieren.

Externes Personal kann dabei unterstützend wirken. Logopäde*innen können im Geschehen dabei sein, helfen die Integration der Sprachförderung zu befördern, Beobachtungen und Einzelübungen durchzuführen und das Personal zusätzlich zu schulen. Dies kann durch regelmäßige Besuche stattfinden. Da viele Kinder im Alter von 0 - 3 Jahren sind, ist es sinnvoll, sich dabei auf Laute (die Vorverlagerung von Lauten), Wortschatz und auch bereits auf grammatikalische Basisinhalte wie Satzstellung zu konzentrieren, was sinnvoll und spielerisch eingebaut wird.² Um dem Konzept von „Literacy“ gerecht zu werden, können ebenso Referenten wie Musiker*innen, Mitarbeiter*innen von Kindertheatern oder Kinderbuchautor*innen eingeladen werden, um die Sprache durch Reime, Rhythmus, Gehör etc. zu fördern.³

Eine **Psychologin** ist als Ansprechpartnerin zusätzliche Unterstützung vor Ort, um den Betreuer*innen, Eltern und Kindern in schwierigen Fällen zur Seite zu stehen. So können traumatische Erlebnisse und Grenzsituationen aufgefangen werden. Gerade in Hinblick auf unsichere Aufenthaltserlaubnisse oder Probleme bei der Integration ist sie eine Stütze in der täglichen Arbeit mit den Kindern und Eltern.

Raumgestaltung

Eine zentrale Rolle spielt auch die Gestaltung des Raumes. Hier verbringen die Kinder Zeit, lernen neue Dinge kennen und sind jeden Tag in Interaktion mit Kindern, Erzieher*innen und dem Raum selbst. Es ist deshalb wichtig, hier Erfahrungs- und Ruheräume einzurichten, die gleichzeitig Möglichkeiten bieten, sich der Sprache durch spielerische Auseinandersetzung mit haptischen, sensomotorischen, visuellen und auditiven Anreizen zu nähern.

Dem Migrations- und Fluchthintergrund der Kinder und Eltern wird Beachtung geschenkt, indem eine **Rückzugsmöglichkeit** in Form einer Küchenecke und einer „Höhle“ unter einem Holzplateau mit Rutsche für die Kinder geschaffen wurde. Die oft zu beobachtende Überforderung durch zu viele Reize, die möglicherweise durch den Migrations- und Fluchthintergrund stark sensibilisiert wurde, wird dadurch aufgefangen. Wird dem Kind geholfen, Reizüberflutung und Überforderung zu meistern, ist es freier in der Entwicklung und im Lernen. Dadurch wird eine Basis für die Entfaltung des individuellen Kindes geschaffen.

„Sprach-Ruhezonen“ ergänzen dieses Konzept und sind im Raum integrierte Rückzugsorte, in denen das Kind geschützt von der Gruppe und äußeren Reizen wie Geräuschpegel, bewegte Bilder oder dem Kontakt zu vieler Kinder das Feld der Sprache erforschen kann.⁴ Folgende Idee wurde dazu umgesetzt:

² Vgl. Fox, Anette. V., S. 78 ff.

³ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.), S. 208

⁴ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.), S. 216

Eine **Kinderbibliothek** soll das Interesse fördern, die Sprache nach eigenem Belieben zu erkunden. Die ausgewählten Bücher sind teils mit haptischen und auditiven Elementen versehen, um alle Sinne ins Lernen zu integrieren. Die Bücher sind auf Augenhöhe der Kinder, sodass das Kind selbst entscheiden kann, welches Buch es wann zur Hand nimmt. Die Auswahl der Bücher ist dabei jedoch beschränkt, um eine weitere Reizüberflutung zu vermeiden und die Auswahl zu begrenzen. Um das Interesse dennoch hoch zu halten, wechselt die Auswahl der Bücher wöchentlich oder passend zu den Projekten und kann auch themenspezifisch einsortiert werden. Die Bibliothek selbst wird als gemütliches Eck mit weichen Konturen gestaltet. Tücher schaffen eine Atmosphäre von Geborgenheit und dienen gleichzeitig der Abgrenzung und Schalldämpfung. Kissen und Decken ergänzen das Konzept. Um auch hier das Interesse hoch zu halten, wechselt auch die Gestaltung der Kinderbibliothek auf einfache Weise wöchentlich oder projektspezifisch durch verschiedenfarbige Tücher oder themenspezifische Kuschelelemente, die mit den Kindern gemeinsam ausgewählt oder gestaltet werden.

3. Kooperationen

Kooperationen mit Vereinen und Einrichtungen bieten die Möglichkeit den Kindern, bestmögliche Förderungen zu gewährleisten.

Ein möglicher Kooperationspartner stellt dabei das **Zentrum für Entwicklung und Lernen in Heidelberg** dar, das in verschiedenster Weise Angebote zur Prävention und Beachtung kindgerechter Entwicklung bietet. Darüber können sowohl Weiterbildungen gebucht also auch Referent*innen eingeladen werden, um beispielsweise Sprachentwicklungsstörungen, Lern- und Verhaltensauffälligkeiten zu erkennen sowie Mehrsprachigkeit zu fördern.

Durch Kontakte zu **regionalen Bibliotheken und Theatern** werden dem Alltag in der Kindertageseinrichtung kreative Inputs gegeben und das Lernen ideenreich, interessant und kindgerecht gestaltet. Eine Möglichkeit bieten Bücherkisten zu verschiedenen Themen, die in der Kinderbibliothek projektspezifisch ergänzt werden und von den Kindern erkundet werden können.

Das **Bundesministerium für Bildung und Forschung** unterstützt außerdem verschiedene Förderprojekte zum Thema „Impulse für das Gelingen des Übergangs“, die als Kontaktpartner*innen in Frage kommen, um die Übergänge in und aus der Kindertageseinrichtung so kindgerecht und stressfrei wie möglich zu gestalten.⁵

Ebenso soll ein regelmäßiger Austausch zur Frühförderung bestehen bleiben. Das Einbeziehen von professionellen Meinungen sowie Besuche aus **logopädischen und ergotherapeutischen Praxen** in der Umgebung ist ein wichtiger Faktor, um die Entwicklung der Kinder individuell und professionell einzuschätzen und fördern zu können.

Wir nehmen bei Bedarf außerdem Kontakt zu folgenden Einrichtungen auf:

- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

⁵ S.
Broschüre



- Fachdienste z. B. Frühförderstellen
- Gesundheitsamt, zur „Zahnfee“ □ Kindergärten
- u.a.

4. Elternarbeit

Das Ziel des Betreuungsteams ist es, eine Erziehungspartnerschaft mit den Eltern einzugehen. Ein möglichst offener und intensiv wahrgenommener Dialog mit den Eltern von Anfang an ist der Türöffner und Wegbereiter für gelingende Zusammenarbeit zum Wohl des Kindes. Kontakte der Eltern untereinander werden unterstützt als eine Möglichkeit zur Familienselbsthilfe.

Viele **Informationen werden visualisiert** in Schaubildern, z. B. die Mitbringliste, Brotzeitliste mit Informationen zur gesunden Brotzeit.

Eltern können in der Einrichtung **hospitieren**. Dies ist ausdrücklich erwünscht. Das Kind erlebt, dass Familie und Betreuungseinrichtung eine positive Einstellung zueinander haben und voneinander wissen, dass beide Seiten gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind, sich ergänzen und einander wechselseitig bereichern.

Diese Erziehungspartnerschaft ist zu einer **Bildungspartnerschaft** auszubauen. Wie die Erziehung ist auch die Bildung eine gemeinsame Aufgabe, die von beiden Seiten verantwortet wird. Wenn Eltern eingeladen werden, ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder Interessen in die Einrichtung einzubringen, erweitert sich das Bildungsangebot.

Elterngespräche

Uns ist es wichtig, dass Gespräche nicht erst in einer Problemsituation stattfinden, sondern die Basis für eine gemeinsame Reflexion über das Kind werden.

Die sogenannten „Tür- und Angelgespräche“ dienen dem kurzen Informationsaustausch in der Bring- und Abholsituation.

Wichtige Informationen über die Familie und das Kind werden Inhalt der offiziell **vereinbarten Elterngespräche** sein. Denn hier haben beide Gesprächspartner die Möglichkeit, sich vorzubereiten und von dem Gegenüber Aufmerksamkeit und Zeit zu erwarten. Um eventuelle Sprachbarrieren zu überwinden können die Sprachlehrerinnen und –lehrer sowie Dolmetscherinnen und Dolmetscher zugegen sein. Für einen möglichst reibungslosen Ablauf der Gespräche, haben die Eltern zudem die Möglichkeit, von der Mehrsprachigkeit des Teams und der fachlichen Kenntnis anderer Kulturen, Gebrauch zu machen.

Unsere prinzipielle Regel in der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Betreuungspersonen ist: nicht übereinander, sondern miteinander zu reden. Dies gilt besonders bei auftretenden Problemen. Um der Vielfältigkeit und den speziellen Hintergründen einer jeden Familie gerecht zu werden, wird hier ausreichend Zeit eingeplant und ein ruhiger Ort gewählt, um diese Gespräche zu führen.

Die Themen der Elterngespräche tangieren meist die

- Bring- und Holsituation,
- Ernährungs-, Ess- und Wickelgewohnheiten,
- Bekleidungspräferenzen,
- Schlafpräferenzen,
- Beziehungen unter den Kindern,
- Art des gewaltfreien Miteinanders, □ geschlechtssensible Erziehung und
- Suchtprophylaxe.



Zusätzlich werden den Eltern beratende **Gespräche in Hinblick auf den Migrations- und Fluchthintergrund** angeboten. Dadurch kann auch ein besserer Eindruck vom Familienalltag entstehen, manche Verhaltensweisen der Kinder verstanden und auf die Entwicklung des Kindes auch in der heimischen Situation Einfluss genommen werden.

Diese Gespräche beinhalten dementsprechend Gesprächsinhalte über

- Die Situation in der Familie
- Kontakte zu Praxen und Förderstellen
- Unterstützung beim Finden von nachfolgenden Kindertageseinrichtungen
- Unterstützung bei Kontakten zu Behörden und Vereinen □ Beratung bei weiteren Fragen
- Sprachförderung zu Hause.

Elternsprechzeit

Für den Elternbeirat und generell für alle Eltern der Kinder wurde in der Mittagszeit zwischen der Vor- und Nachmittagsbetreuung wöchentlich dienstags von 13:30 Uhr bis 14:30 Uhr eine regelmäßig stattfindende offene **Elternsprechstunde** eingeführt. Den Eltern wird so signalisiert, dass sie gerne einmal die Woche ein vertrauliches Gespräch führen können und wir uns für sie Zeit nehmen.

Die Eltern werden darüber informiert und schriftliche Aushänge dazu befinden sich vor der Büro- und der Gruppentüre. Die Elternsprechzeit wird von Eltern beider Gruppen genutzt um Ideen zu äußern, etwas zu erfragen bzw. Kritik zu üben.

Elternbeirat

Der **Elternbeirat** setzt sich aus je zwei Vertreterinnen/Vertreter der Vormittags- und Nachmittagsgruppe zusammen. Die Wahl wird gut vorbereitet mit Informationsbroschüren, Flyern, einfachsten Erklärungen und Instruktionen. Sie wird geheim mit Stimmzetteln und Wahlurne abgehalten, getrennt für Vor- und Nachmittagseltern. Dabei werden die Sprachkenntnisse der Eltern berücksichtigt und Dolmetscher hinzugezogen.

Es gibt **regelmäßige Treffen** mit den Elternberäten, die untereinander in einem elektronischen Kontaktnetz verkehren.

Da die Kurslaufzeiten und Verbleibzeiträume der Kinder und Eltern im Haus für Kinder teilweise sehr kurz sind, wird ggf. eine zweite Wahl innerhalb eines Jahres nötig, weil die Elternbeiräte rasch ausscheiden.

5. Gestaltung von Übergängen

Übergänge in und aus der Kindertageseinrichtung sind eine sensible Phase für Kinder, bilden das Kernstück der pädagogischen Arbeit und müssen dementsprechend behandelt werden. Ein guter Übergang und das **Schaffen von Transparenz** im Alltag können den weiteren Entwicklungs- und Bildungsweg der Kinder in starker Weise vor allem bei benachteiligten Kindern positiv beeinflussen. Ganz besonders dann, wenn pädagogisch gut angeleitet wird, so dass das Kind schlussendlich auch in seiner Resilienz befördert wird.

Als **Eingewöhnungsphase** werden die ersten Wochen verstanden, in denen das Kind zu Beginn in Begleitung einer primären Betreuungsperson und dann später alleine in der Kindergruppe verbringt. Das Kind braucht die Unterstützung für den Lernprozess, der begleitet ist von vielen neuen Eindrücken, von Schmerz und Trauer bei der Trennung, um sich dann damit auseinanderzusetzen. Grundsätzlich wird die Übergangs- und Trennungssituation als positive Lernmöglichkeit für alle am Prozess Beteiligten verstanden. Dies bedeutet auch, dass es kein gültiges Schema gibt, sondern dass es nach den persönlichen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen der Beteiligten abgestimmt werden muss.

Es ist nötig, dass Betreuungspersonen und Eltern sich genügend Zeit nehmen, ihr Kind einzugewöhnen. Hierzu wurden von uns Eingewöhnungsregeln (nach Professor Beller, Berlin) entwickelt, die dem Kind die Sicherheit geben sollen, die es bei der Loslösung von der Familie (meist Mütter) während der Kurszeiten der Eltern braucht.

Interessierten Eltern empfehlen wir zusätzlich folgenden Link: www.infans.de „Berliner Eingewöhnungsmodell“.

In unserer Tagesstruktur sind somit eingeführte **Routinen und Rituale** wichtig, weil sie dem Kind Sicherheit geben. Das Kleinstkind/Kind weiß nach der Eingewöhnungszeit, dass die Kindertageseinrichtung zu seinem Alltag gehört und nicht nur eine kurze Episode ist. Sich wiederholende Ereignisse und regelmäßige Abläufe bieten ihm die Sicherheit, sich angenommen zu fühlen. Die laufenden und teils ritualisierten Wiederholungen in der gesprochenen Sprache und die Erfolgserlebnisse im Spracherwerb stärken das Kind in seinem Selbstbewusstsein.

Eine besondere Bedeutung hat die Bring- und Abschiedssituation. Bewusste Verabschiedung lässt das Kind auch bewusster mit der Situationsänderung umgehen. Zeitvorstellungen des Kindes, die noch nicht mit denen der Erwachsenen übereinstimmen, können aber mit Erlebnissen in der Tagesstruktur verbunden werden z. B. „Mama holt dich nach dem Essen wieder ab“.

Eine **starke Einbindung der Eltern in der Eingewöhnungsphase** schafft für das Kind – wie auch für Eltern - eine sichere Atmosphäre und kann auf die gesamte Interaktion in der Einrichtung eine sehr positive Auswirkung haben. Vor Allem auf Kinder mit Migrations- und Fluchthintergrund kann eine neue Umgebung viele Unsicherheiten hervorrufen und bietet noch mehr fremde Reize als für Kinder, die bereits mit der deutschen Sprachen und Kultur vertraut sind. Deshalb werden Eltern anfangs in den Alltag integriert und nehmen auch an Spielen oder Gruppenaktionen mit teil. Hat das Kind erst mal die Routine der Kindertageseinrichtung im sicheren Umfeld mit den Eltern erlebt, ist diese beim nächsten Mal bereits bekannter und gewohnter für das Kind. Es kann

dadurch neue Erfahrungen viel freier und selbstbewusster miterleben. Für die Eltern ist es wiederum eine beruhigende Erfahrung zu sehen, wie das Kind auf die neue Umgebung reagiert und wie es während ihrer Abwesenheit aufgehoben ist. Diese Beruhigung und Sicherheit wirkt sich ebenso auf die Kinder aus.

Eine **Bezugsbetreuerin** schafft zusätzliche Sicherheit für Kind und Eltern.

In einer **detailgenauen Vorabsprache** werden offene Fragen geklärt und die Familie behutsam an die neue Situation der Eingewöhnung herangeführt. Für die Leitung und Erziehe*innen ist diese Vorabsprache eine gute Möglichkeit, die Familiensituation und das Kind kennen zu lernen und so auf die Bedürfnisse des Kindes im Folgenden optimal eingehen zu können.

Beim **absehbaren Austritt** (meist Lehrgangsende der Mutter) aus der Kindertageseinrichtung wird mit den Eltern ein **intensives Elterngespräch** bzgl. der bereits erwähnten Themen geführt. Es wird dabei unter anderem ein Eindruck vom folgenden System vermittelt, das für Familien mit Migrations- und Fluchthintergrund meist noch fremd wird. Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung für den weiteren Entwicklungs- und Bildungsweg des Kindes wird sowohl in der Vorabsprache als auch im Abschlussgespräch verdeutlicht.

Unterstützt werden die Eltern vor allem bei der **Findung einer nachfolgenden Kindertageseinrichtung**. Die Sprachbarriere wird durch die intensive Betreuung bei der Findung und Kontaktaufnahme mit den nachfolgenden Einrichtungen überwunden. Ein starker Austausch mit den folgenden Erzieher*innen und Einrichtungen ist wichtig, um die bisherige Entwicklung des Kindes und die weitere Förderungen beizubehalten.

6. Beschwerdemanagement

Eingehende Beschwerden werden von der Leitung des Hauses für Kinder mit den Betroffenen umfänglich besprochen. Dies mit dem Beschwerdeträger im Einzel- oder ggf. Gruppengespräch. Involvierte Personen werden zeitnah verbal oder schriftlich wegen eines Termins kontaktiert. Alle Angaben finden Niederschlag in einer schriftlich verfassten **Beschwerdeabfolge**.

Die Leitung des Hauses setzt sich mit der vorgetragenen Beschwerde aktiv auseinander und arbeitet im Hinblick auf eine Klärung und Verbesserung der Situation hin. Sollte diese nicht gelingen, wird die Geschäftsleitung einbezogen. Bei Sachfragen, die eine fachkundige Klärung eines Juristen oder Fachdienstes erfordern, greift sie auf das zur Verfügung stehende Netzwerk, Frühförderstelle, Jugendamt, SpDi, hauseigener Jurist, Krisendienste etc. zurück. Es wird ein **schriftlicher Bericht** über die Beschwerdesituation und dem folgenden Interventionen erstellt und an die Geschäftsleitung weitergeleitet.

Bei **Kindswohlgefährdung** wird nach dem vorgeschlagenem Vorgehen bei der Erfüllung des Schutzauftrages nach § 8a GBB VIII in Kindertageseinrichtungen vorgegangen.

7. Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.):

Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung. Cornelsen Verlag Scriptor GmbH & Co. KG, 2010, 4. Auflage, Berlin.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat Frühe und allgemeine

Bildung (Hrsg.): *Von der Kita zur Grundschule. Impulse für das Gelingen des Übergangs.* W. Bertelsmann Verlag, 2017, Bielefeld.

Fox, A. V.: *Kindliche Aussprachestörungen. Phonologischer Erwerb, Differentialdiagnostik, Therapie.* Schulz-Kirchner Verlag, 2016, 7. Auflage, Idstein.